

Lichterfelde bei Eberswalde

Neues und Altes aus seiner Vergangenheit / Mit 5 Bildern

Sagenumwoben liegt Schloß Lichterfelde. Hier war einst nichts als Wald, in dem die märtischen Landesherren gern zu jagen pfliegten. Er war ja ein Stück ihrer großen Werbellinheide. Und eines Tages kam auch ein anderer gewaltiger Nimrod in diese Gegend, der Oberjägermeister des Fürsten. Da war — so kündet Frau Sage — ein freies Feld und die Tochter des Jagdherrn, die schon lange des Umberziehens im Walde müde war und sich auszurufen wünschte, rief: „Ach, lichtetes Feld!“ Da ließen sie sich nieder, und dem Vater gefiel die Stelle so sehr, daß er hier ein Schloß baute, das aus zwei Stockwerken bestand, aber keine Treppe hatte. Das Schloß steht heute noch.

So erklärt sich das Volk die Entstehung von Lichterfelde, da bei Aufkommen dieser Sage im 17. Jahrhundert die Erinnerung an die Gründung und Herkunft des Ortes längst geschwunden war. Aber Lichterfelde ist weit älter als das Sparrengeschlecht, dem diese Erzählung gilt.

Der urkundlich 1277 genannte Dorfname Lichteruelde, der 1300 als Lichtervelde erscheint, weist ziemlich klar nach dem Flamenlande hin und scheint von deutschen Einwanderern aus jener Gegend nach hier übertragen zu sein. Die niederländischen Kolonisten, von den ersten Askaniern ins Land gerufen, zogen heran auf der von Berlin kommenden Via regia und fanden das Land um Lichterfelde wohl geeignet zu ihrer Niederlassung, die ursprünglich ein stattliches Dorf von 44 Hufen war. Der hier errichtete markgräfliche Wirtschaftshof bildete die spätere Grundlage für das entstandene Rittergut, das sich nachweislich im Jahre 1334 im Besitze der Adelsfamilie von Thene befand. Erst seit 1375 finden wir hier die im Oberbarnim mit an erster Stelle stehende Familie von Sparr, die dann an 2½ Jahrhunderte hier ihren Wohnsitz aufschlug.

Das jetzige Schloß ist, wie eine über dem Schloßportal befindliche Inschrift, die aber im Jahre 1893 überpust worden ist, bezeugt, in den Jahren 1565—1567 von den Gebrüdern Arend († 1617) und Christoph von Sparr († 1584) erbaut worden. Der letztere war kurfürstlicher Hofmarschall, Kammerrat und Oberhofmeister sowie Hauptmann der Festung Spandau. Spandauer Festungsbau-meister haben auch den Schloßbau in Lichterfelde errichtet. Die erwähnte Inschrift bezeichnete Joachim von Roncha aus Manilia in Italien — der auch in Spandau tätig war — als den Baumeister.

Das Schloß, das der Sage so viel Nahrung gegeben hat, ist in der Tat ein ganz merkwürdiger Bau, den Fontane auf den Renner gebracht hat „12 Zimmer mit 12 Klosetts“. Es handelt sich um einen Putzbau von drei Stockwerken, der nach der Nordseite einen Vorbau mit Renaissancegiebel hat. Die allgemeine Anlage rührt noch von dem ersten Bau



Bild 1. Das dem 16. Jahrhundert entstammende Sparrenschloß Lichterfelde



Bild 2. Der malerische Eingang zum Gutshof mit Schloß. Aufnahme 1928

ger Gartenfaal. Sein Gewölbe hat die gleiche Form wie alle übrigen, eine Art Spiegelgewölbe mit Stichtappen. An den Wänden ist er mit Landschaften phantastischer Art mit Idealarchitektur, die auf Leinwand gemalt sind, geschmückt. Wahrscheinlich haben wir es hier mit Reiseerinnerungen des Schloßherrn Otto Friedrich von der Gröben zu tun, der 1683 das Fort Großfriedrichsburg an der Küste von Guinea anlegte. — Auch die Türen des Raumes sind typisch für viele andere im Hause, nämlich Rokoko (in Rundbogen), vermutlich von der Wiederherstellung im Jahre 1775. Im Obergeschoß ist bemerkenswert der faalartige Raum über der Küche, der noch am besten ein stilreines Ensemble bildet, insofern seine sämtlichen Ausstattungsstücke einheitlichen Rokokocharakter haben (weiß mit Gold), mit sehr zierlichen und reichen holzgeschnitzten Ornamenten. Außer diesen Rokokostücken finden sich im Schlosse verstreut noch einige gediegene ältere Stücke, z. B. ein Bücherschrank auf gewundenen Füßen mit Geheimfächern, eine Art Kommode mit marmorner Tischplatte und Bronzebeschlägen, vielleicht englischer Herkunft.

Auf der Nordseite des Schlosses sehen wir die Reste einer eigentümlichen Anlage aus der Splitterberzeit. Wir gewahren einen Garten französischer Art, der bis zu einer hochgelegenen Terrasse sich erstreckt. Beiderseits ist er eingeschlossen durch Alleen und quer von der Landstraße durchkreuzt. An dieser sind, wie auch unser Bild 5 zeigt, eine Reihe von dekorativen Büsten auf hohen Postamenten aufgestellt; außerdem Reste von Vasen, Schalen usw. zu sehen als Mittelstücke des Ziergartens. Weitere Reste der Ausstattung, Sandsteintische und Figuren sind inzwischen an den Bukowsee gewandert, wo sie sich unter den alten Buchen gar malerisch ausnehmen und oft zu den seltsamsten Vermutungen Anlaß geben. — Was ist's mit dieser großen merkwürdigen Anlage? David von Splitgerber (* 1741, † 1823), der von 1760 bis 1817 Besitzer des Gutes war, wollte die alte Orangerie zu einem zweiten Park von

des 16. Jahrhunderts her. Die mit flachen niedrigen Tonnen überdeckten Keller entsprechen dem alten Bau. Hier auch der geheimnisvolle Juden Keller, an den sich merkwürdige Geschichten knüpfen. Eine Ausnahme davon bildet allerdings der Borbau, der die Treppe enthält. Er und die jetzigen Gewölbe im Erd- und Obergeschoß sowie der Dachstuhl gehören wahrscheinlich einer Wiederherstellung nach dem 30jährigen Kriege an. Hingegen stammt die Einteilung der Räume noch aus dem 16. Jahrhundert, nämlich die in der Mitte des Hauses durchlaufende Diele mit jederseits zwei Schornsteinen und ebenso jederseits zwei Räumen, so daß jedes Stockwerk deren fünf enthält. Im Erdgeschoß der erste Raum links (von Norden gesehen) enthält die Küche mit anschließendem Nebenraum. Der Raum rechts ist der sogenannte „Rote Saal“, ein ehemali-



Bild 3. Generalfeldmarschall Otto Christoph von Sparr, geboren 1605 zu Lichterfelde, † 1668

Sanssouci herrichten. Aber ehe der Plan vollständig zur Durchführung kam, gingen Splitgerber die Mittel aus. Dieser einst sehr vermögende Berliner Bankier war ein passionierter Jäger. „Er fuhr auf die Jagd mit mehreren Wagen, einem Küchenwagen, Jägern, Treibern, Hundeführern. Dabei ging es bis hinab nach Schwedt und wieder nordwärts bis Brenzlau. Ein besonderer Zwinger beherbergte Finder, Saupacker, Windhunde usw. Sehr beliebt waren die Parforcejagden, bei denen es mit Hunden und Pferden lustig zuging. Auch ein Tiergarten schloß sich an den Lichterfelder Hof, der mehrere Hirsche barg.“

Splitgerber, der „Jägermeister des Prinzen Ferdinand von Preußen“, der 93 000 Taler für Lichterfelde bezahlt hatte, baute auch das Innere des Schlosses aus und gab einigen Räumen ihren weißgoldenen Rokokocharakter. Spiegel und andere Möbeldesignaturen sind allerdings durch nachfolgende Besitzer wieder entfernt und in alle Winde zerstreut worden. So hing in einem Friseurgeschäft der Michaelisstraße zu Eberswalde noch bis vor wenigen Jahren ein Splitgerberischer mit Jägeremblem gezierter Rokospiegel von eigenartigem Reiz.

Das Bauerndorf Lichterfelde zählte im Jahre 1614 22 Bauern

und 33 Kossäten. Schwer lastete auf ihnen die Gutsuntertänigkeit. Das Erbregister von 1614 sagt:

„Die Hüfner müssen den (herrschaftlichen) Acker mit aller Ernte beackern, bessern, misten, denselben (den Mist) aus der Schäferei und dem Hofe abführen, nur daß der Junfer den Acker eggen läßt. Item das Winter- und Sommergetreide mit den Kossäten wechselweise, wie auch das Gras abmähen, auffammeln, einführen, wie sie von alters schuldig und bisher getan haben; auch werden sie dafür, wie bisher gespeiset, oder sollen dafür ein gewisses (an Geld) empfangen. Sie müssen auch Reisen mit Wagen, Pferden und zu Fuße, wofür man sie begehret, nach der Reihe leisten, worüber man den Hüfnern auf die andere Nacht (Quartier) und ferner Futter und Wahl unterschiedlich reichet.“

Die Kossäten waren noch schlechter dran.

Aber dies alles wäre noch erträglich gewesen, wenn nicht der 30jährige Krieg den gesamten Wohlstand des Dorfes so gut wie restlos vernichtet hätte. Wir haben grauenvolle Berichte darüber. Das Kriegsvolk hat, wie der Pfarrer des Ortes notiert hat, mit Gewalt die Mauern gebrochen, Gebege, Zäune und Torwege verbrannt, aus den Scheunen Tore und Latten gerissen, die Bohlen herausgeworfen und verbrannt. Lichterfelde war nach Abzug der Räuberhorden des Generals Wirttemberg nur noch ein einziger großer Trümmerhaufen, aus dem natürlich auch die Dorfleute gestoben waren. Im Jahre 1652 waren von

den 24 Bauern erst 10 Bauern wiedergekehrt, von den 31 Kossäten war noch niemand zurückgekommen, um die verlassene Stätte wieder aufzubauen. Auch der Wiederaufbau wurde schwer gestört, wie das Kirchenbuch meldet: „Anno 1657 ist die polnische Armee hier durchgezogen und hat horrible gehaufet. Das Dorf ist ganz von Einwohnern etliche Tage verlassen worden, die Kirche wurde ausgebrochen“ usw. Von den alten Bauernfamilien hat sich eigentlich nur eine durch die jammervolle Zeit hindurchgerettet: die Familie *Blankenburg*, die schon 1614 erwähnt wird. Die *Torges* sitzen seit 1643 auf ihrer angestammten Scholle. Die *Wesendorfs* waren auch schon 1614 da, aber der große Krieg verschlug sie, und erst 1661 kamen sie wieder, um dann allerdings dauernd im Dorfe zu verbleiben. Die Familie *Bester*, seit dem Mittelalter in *Steinfurt* beheimatet, wo noch *Besters* Fließ an sie erinnert — kam erst 1760 nach *Lichterfelde*. In demselben Jahre auch die Familie *Förste*. *Grabs*, *Herrnkind*, *Knieling*, *Kedin* und *Saegebarth* erscheinen erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Interessant sind die *Nachbarreime*, welche uns die *Lichterfelder* Besitzer ums Jahr 1830 vorführen:

Frank e wohnt ant Enne,
 Rasch mit de schewe Länge,
 Torge mit en schewin Schoh,
 Kedin stecht alle Hofstüren to.
 Wilke sputte int Geleise,
 Förste denkt, is 'ne Bumpelmeise,
 Bester deckt den Hut darop,
 Säwekow denkt, is en groter Knopp.
 Klockow schüttelt gele Beern,
 Grabs kann sich 'n Hunger nicht wehr'n.
 Schönfeld schlacht'en Kalb,
 Schulte Förste kriegt et halb,
 August Förste kriegt's Getröje,
 Blankenburg ist bitter und böse.
 Knieling baden fuer Brot,
 Blankenburg schmedt' all lange got.
 Herrnkind mitt'n witten Schimmel,
 Wilke denkt, er rit nah'n Himmel.



Bild 4. Otto Friedrich von der Groeben, Besitzer von *Lichterfelde* 1669 bis 1697. Sein schönes Grabmal in der *Lichterfelder* Dorfkirche

Wir müssen schließlich noch des Meister *Schmiedes* gedenken, dessen Arbeitsstätte schon Anfang des 17. Jahrhunderts auf derselben Stelle stand, auf der sie heute liegt. Um 1600 saß hier Meister *Kraft*. Es folgten *Hans Knuthe* (1607), *Peter Milig* (1671) und um 1720 erscheint der erste Vertreter der Familie *Wiese*. Dann kommen die *Schreiber*, die *Schildbach* und schließlich Meister *Hafschke*, in dessen Familie die *Dorfschmiede* im Sommer 1933 sich hundert Jahre befand. R. S.



Bild 5. Blick auf die Umfassung der einstigen Splitzgerberschen Gartenanlagen.
Von der Straße aus gesehen. Aufnahme 1928

Mein Heimathaus

Von Anna Karbe-Lichterfelde (* 1852, † 1875)

In weiter Ferne steht ein Haus,
Wie's eins nur gibt auf Erden.
Es sieht so heimatstranlich aus,
Kann nirgends schöner werden.

Ja meine Heimat, du mein Glück,
Mein Vaterhaus, mein Segen,
Wie sehn' ich mich nach dir zurück
Auf allen meinen Wegen.

Und ist die Welt auch noch so schön,
Die Heimat ist mir lieber,
Und sollt ich nach Italien gehn,
Die Heimat geht mir drüber.

Und Heimweh hätt' ich überall,
In England, Frankreich, Schwaben;
Am Rhein, im schönsten Schweizertal
Wärd ich doch Heimweh haben.

Und bei des schönsten Berges Höh,
Und bei des Meer's Gebräuse
Und an dem klarsten Alpensee
Sehnt' ich mich doch nach Hause.

's ist alles ja nicht halb so schön,
Als meiner Heimat Felder,
Als meiner Heimat blaue Seen
Und meiner Heimat Wälder,

Und als ein Wiesenblumenstrauch
Von heimatlichen Wegen
Und als mein grünumranktes Haus,
Mein Glück, mein Heim, mein Segen!